

Besteht täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis:
In loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 „ — „
Monatlich 2 „ 50 „
Monatlich 85 „
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
Einzelne Nummern 5 kr.
Mit Postverendung:
In Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
In Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Redaktion verantwortlich: Adolf Reissenberger.
Manuskripte werden nicht zurückgeschickt, unentgeltliche Briefe nicht angenommen.

Germanstädter Zeitung
vereinigt mit dem
Siebenbürger Boten.

Anzeige
werden in der Administration dieses Blattes (Bintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goudberger, in Wien: A. Oppel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, H. Schallak, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.
Insertionspreis:
Der Raum eine einpaltige Spaltenbreite kostet beim einmaligen Einlegen 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 3. W., je nach dem Stempelgebühren 30 fr.

Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mülbath bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Sibitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronfeld bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 201. Germanstadt, Donnerstag den 1. September 1892. 108. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung

„Germanstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten“.
In loco:
Für den Monat September 1 fl. 20 kr.
Mit Postverendung:
1 fl. — kr.
Die Administration der „Germanstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.

Ein Hausbuch.

Unter dem Titel: „A mákvirágok“ (Die sauberen Früchtel) schreibt „Erdélyi Hiradó“ an erster Stelle über die Replik der romanischen Universitätsjugend:
„Sie sind auf ungarischem Boden geboren, mit ungarischem Brot haben sie sich genährt und an ungarischen Universitäten erwerben sie ihre Kenntnisse; täglich kommen sie in Berührung mit ihren Professoren und Kommilitonen, den Mitgliedern der ungarischen Gesellschaft; bei der Begegnung mit diesen lächeln sie, spielen die Unterwürfigen und wechseln warme Händedrücke; sie genießen die Früchte der ungarischen Kultur; in einer strahlenden Hauptstadt entrollt sich vor ihren Augen die lebensfähige, rapide Entwicklung der Nation; in reichhaltigen Bibliotheken stehen ihnen ebenso wie in Vorträgen und Vorlesungen die Quellen der ungarischen Kultur, des ungarischen wissenschaftlichen Fortschrittes zur Verfügung; sie benehmen sich unter uns in einer Weise, die berechtigt, anzunehmen, daß sie gekommen sind, sich zu civilisiren, weil sie es notwendig haben, denn in Bezug auf Lebensart und geistiges Niveau stehen sie hinter uns zurück; man erkennt dies auch auf den ersten Blick an ihnen. Und was thun sie? Segnen sie etwa hier zuhause die Institution, deren Segnungen sie genießen? Gedenken sie vielleicht dankerfüllten Herzens der alma mater, der studirenden Jugend und der ungarischen Gesellschaft, die sie mit warmem Herzen in ihren Kreis aufgenommen? Verkünden sie etwa zuhause, was sie gesehen, was sie sehen mußten: den Glanz, das Erstarken, welches neben der Civilisation des Westens kein wüthiges Wampfen mehr, sondern eine im Wettbewerb hell leuchtende Flamme ist? Erzählen sie etwa zuhause, was sie erzählen könnten, — daß der Ungar eine in stetiger Entfaltung begriffene, mächtige Nation ist, die von achtunggebietenden Bestrebungen befeuert, mit Opfern eingerichtete Hochschulen, gelehrte Professoren hat? u. s. w. u. s. w. Weit gefehlt; so was thun sie nicht. So was würde von Herz, Ehre, Charakter, Billigkeitsgefühl, Bildung zeugen, davon aber wohnt ihnen auch kein Körnchen inne.
Statt dessen begnügen sie ihre Freizeit dazu, mit blutrünstiger Zunge, bedauerndem Ignoranz, noch mehr bedauerndem Kurzsichtigkeit und Voreingenommenheit eine Denkschrift zu fabriciren, in derselben jede erdenkliche Verleumdung anzuhäufen, die nur ein undankbares Kind gegen seine Eltern zu erwidern vermag; sie, die Nichts sind, greifen ein Land an, das auch ihr Land ist; sie greifen leichtfertig einen Staat an, unter dessen Souveränität sie stehen, dessen Bürger — oder was sie wären; sie treten mit Füßen die historische Wahrheit, das Entwicklungsrecht, jede wahre Grundlage und legen mit empörender Unverschämtheit in vier — fünf Sprachen gleichzeitig die unsinnigsten Anklagen gegen ihr eigenes Vaterland; mit einem unflätigen Wuch wollen sie in den Augen des Auslandes die ungarische Nation beuheln, zerstören Alles, wofür ein Volk Jahrhunderte hindurch mit Ausdauer, Fleiß, Blut und Leben gekämpft: für die Achtung des Auslandes, für das Recht der Existenz. Das sind keine sauberen Früchtel mehr; das ist eine zu gelinde Bezeichnung; Vaterlandsverrätther sind sie; noch mehr als das, denn sie begnügen sich nicht damit, an einem Orte uns anzuschwärzen; ganz Europa wollen sie voll schreiben,

eine Welt gegen uns hegen, damit auch keine Spur von uns übrig bleibe, damit wir vom Erdboden verschwinden, als wären wir niemals auf der Welt gewesen.
Derlei Umtriebe ungestraft lassen, wäre Todsünde. Wir zweifeln auch nicht, daß nicht nur die wenigen Herren, die auf der Schandschrift als Unterfertiger figuriren, sondern Alle, die zu dem vaterlandsverrättherischen Schriftstück auch nur einen Buchstaben beigetragen, strengstens exemplarisch bestraft werden. Die demnächst sich aufhebenden Thore der Universitäten sollen für sie ewig verschlossen bleiben, mögen sie in die Fremde ziehen, sich von hier fortspaden und den Boden nicht mehr betreten, den sie geschändet und verathen haben. Mögen sie hier nie mehr Etwas zu suchen haben, sondern in fremden Ländern ruhelos irren, wo Jeder auf ihrer Stirn das Brandmal ihrer entsetzlichen, großen Sünde sieht; die Muttererde, auf der sie das Licht der Welt erblickt, auf der sie erzogen worden, die sie getragen, soll — wir sprechen den Fluch aus — ihre Gebeine nicht dulden, soll ihren modernsten Staub ausspeien, der tausenden Windbraut preisgeben, die ihn in alle Weltgegenden trägt, denn selbst im Lobe verdienen keine Ruhe Diejenigen, die ihr Vaterland verrathen haben. . .

Politische Uebersicht.

Germanstadt, 31. August.
Der Reichstag wird — wie man der „Pol. Corr.“ berichtet — am 26. September bloß zur Entgegennahme der Budgetvorlagen und zur Vornahme der Wahlen in die Delegation zusammentreten.
Während das Budapest Organ des niederen Clerus den Antisemitismus mit fanatischer Häßigkeit propagirt, scheint ein Theil der österreichischen Clericalen sich mit den Antisemiten überworfen zu haben. Dies gilt besonders von den Tiroler Clericalen, deren Organ, die „Neuen Tiroler Stimmen“, folgendes vernichtende Urtheil über die bisherigen Bundesgenossen schreibt:
„Den Antisemitismus als Religions- oder Rassenfeindschaft lehnen wir gleichwie die deutschen Katholiken entschieden ab. Wir wissen, daß diese Parteibewegung im protestantischen Preußen und im schismatischen Rußland entstanden ist und daß sie bei uns nur im ungläubigen Wien ernstlich Wurzeln gefaßt. Christlich ist sie nicht, katholisch noch weniger, die Kirche hat sie nie gebilligt, noch ermuntert. Im Gegentheil lehrt die Geschichte der Kirche, daß diese Lehren der Völker immer und überall den Ausschreitungen der Bevölkerung gegen die Juden entgegengetreten ist. Als Programm ist der Antisemitismus der Sammelpunkt der divergirendsten Meinungen, von der Socialdemokratie bis zur Betschwesterrei, wie es eben nur eine bloße Negation sein kann. Wenn die Wiener Antisemiten zum großen Theile sich noch dazu als Deutschnationale zeigen und dem alten Kulturkämpfer und Freunde Reichsruhm's, dem Fürsten Bismarck, zujubeln, so scheidet sie das noch mehr von uns, die als Katholiken gute Oesterreicher und Patrioten bleiben wollen. Falls aber die Herren als Reformpartei auftreten, falls sie insbesondere auf dem socialen Gebiete ihre Thätigkeit beginnen wollen, werden sie unserer Sympathien sicher sein, sobald wir wirklich christliche, katholische Thaten sehen. Bis jetzt haben wir nur Worte gehört, meist Schmähworte und keine Leistungen zu verzeichnen, gar keine. Auch ihre Programme sind, so weit sie Positives enthalten, durchaus nicht neu.“
Nach Berichten der polnischen Blätter nimmt die ruthenische Auswanderungsbewegung im Galatzer und Zarazer Bezirke noch keineswegs ab. Bisher erfolgte nur eine geringe Zahl von Verhaftungen, da die behördlichen Organe angewiesen sein sollten, nur Agitatoren und Verführer des Landvolkes, nicht aber die Bethörten selbst in Gewahrsam zu nehmen. Wie die „Gazeta Narodowa“ erfährt, benehmen sich die russischen Grenzsoldaten gegenüber den Organen, welche die Auswanderungsbewegung

an der Grenze überwachern, sehr herausfordernd. Einer der Soldaten soll einem österreichischen Zollwächter mit einem Hammer den Schädel eingeschlagen haben. Wie das genannte Blatt erzählt, wurde der Attentäter festgenommen und in Arrest gebracht. Die russische Regierung soll die Auslieferung dieses Soldaten verlangt haben. Die Entscheidung über den Fall soll dem Lemberger Ober-Landesgerichte übertragen worden sein.
Von österreichisch-ungarischer Seite wurde die Aufmerksamkeit Ristic's in erster Reihe auf die Nothwendigkeit gelenkt, das rechtzeitige parlamentarische Zustandekommen des Handelsvertrages nicht zu gefährden.
Laut Mittheilung der „Nationalzeitung“ handelt es sich in der Militärvorlage um die thatsächliche Abkürzung der Dienstzeit der Fußtruppen auf zwei Jahre. Die Kosten der Militärvorlage sind erheblich höher, als Anfangs angegeben wurde. Die „Nationalzeitung“ spricht von 80 Millionen Mark; nach anderen Informationen soll der Mehrbedarf den Betrag von 100 Millionen Mark überschreiten.
Wie eine Depesche des „Temp“ aus Portonovo meldet, hat sich Oberst Dods am 24. d. Cotonus bemächtigt und marschirt gegenwärtig auf den Duen-Fluß los. Der Feind, der sich in einen Hinterhalt gelegt hatte, wurde zurückgedrängt, die Wege wurden frei gemacht, einige Soldaten wurden verwundet. Die Haltung und der Gesundheitszustand der Truppen sind vorzüglich.
Das Ministerium Gladstone hat seinen Einzug mit der Verleihung einiger Standeserhöhungen gehalten. Zwei Liberale sind zu Peirs ernannt worden: Sir Lyon Playfair und Dr. Cyril Flower und der wallisische Abgeordnete Osborne Morgan hat die Baronetswürde bekommen. Sir Lyon Playfair ist ein bekannter Chemiker, welcher unter Liebig in Gießen studirt hat. 1843 wurde er Professor in Manchester. Von 1853 bis 1858 war er Generalinspector der technischen und Kunstschulen und von 1858 bis 1869 Professor der Chemie an der Universität Edinburgh. Im letzten Gladstone'schen Ministerium bekleidete er den Posten eines Vice-Präsidenten im Erziehungsrathe. Der zweite neue Peir des Reiches, Cyril Flower, gilt für „den schönsten Mann“ des Hauses. Er ist mit einer Tochter des verstorbenen Sir Anthony de Rothschild verheiratet. Sein Hauptverdienst für die Partei ist er sich als Impetischer erworben. In der Sportwelt ist er eine bekannte Größe. Der neue Baron Osborne Morgan ist einer der Hauptverfechter der Entstaatlichung der Wallisischen Kirche.
Der Correspondent der „Times“ pflog in Luzern eine Unterredung mit König Milan, welcher sagte, daß das neue serbische Cabinet nicht antirussisch sei; in Serbien herrsche keine entschieden antirussische Stimmung, aber Serbien sei vor Allem serbophil. Als König wäre er sehr getadelt worden, weil er die Aufrechthaltung guter Handelsbeziehungen mit Oesterreich begünstigte, jetzt habe er die Bemuthigung, daß dieselben Rabalcan, die ihm deshalb Vorwürfe machten, selber einen Handelsvertrag mit Oesterreich schließen, was zeige, daß sein Vorgehen ein richtiges gewesen.
Nach einem Belgrader Berichte der „M. Alg. Ztg.“ scheint bei dem jüngsten Ministerwechsel in Serbien ein „geheimer Plan“ des Herrn Pasic's entscheidend gewesen zu sein, welcher auf nichts Geringeres abzielte, als die beiden Regenten abzusetzen. Ristic's und Belimarkovic's hätten aufgefordert werden sollen, vor der Stupschina einen Eid abzulegen, weil dieselben bloß von Milan beidelt sind. Im Weigerungsfalle würde die Stupschina sofort zur Wahl zweier anderer Regenten geschritten sein. Wie man weiß, ist Ristic's jedoch „früher aufgestanden“, als sein hyperichlauer Wiberpart.
Bei dem Dejeuner, welchem das Consularcorps mit Ausnahme des französischen Consuls am 27. d. in Philippopel bewohnte, gaben Fürst Ferdinand, die Minister Stambulow, Macsevic's, sowie andere Vertreter der öffentlichen Meinung in Bulgarien in ihren Trinksprüchen der allgemeinen Bemuthigung über die erzielten Fortschritte für das Land Ausdruck. Auch viele fremde Redner ergriffen das Wort in gleichem Sinne. Ein als Privatmann sprechender Serbe betonte, daß die

Feuilleton.

Die Erben.

Erzählung von F. Knefeldt. (18. Fortsetzung.)

VII.

„O Papa, das ist ja viel zu viel!“ rief Antonie Gerstenberg, die mehr noch betroffen, als erfreut vor einem mit einer Fülle schöner Geschenke beladenen Tische stand und ein Etui mit einem Halsband in der Hand hielt, dessen kostbare Steine in der durch die offenstehenden Fenster hereinfluthenden Morgensonne funkelten und blitzten. „Einen ganzen Schmuck aus wunderbar gefassten Diamanten, Rubinen und Saphiren, ich weiß gar nicht, was ich dazu sagen soll.“ sagte sie hinzu, indem sie das Halsband wieder auf den Tisch legte und ihren Vater umarmte.
Der Oberamtmann drückte sie an sich, schob sie dann leicht fort und sagte auf seine neben ihm stehende Frau deutend: „Du hast dich weniger bei mir, als bei der Mama zu bedanken, Toni, mir wär's wohl kaum eingefallen, dir solche Dinge zu kaufen, sie aber meinte, das schickte sich so.“
„Gewiß,“ versetzte die Frau Oberamtmann, indem sie würdevoll den Dank der Stieftochter in Empfang nahm, „ich halte das nur für angemessen und standesgemäß.“
„Und ich hatte gemeint, solche Dinge hätten Zeit, bis der Bräutigam sie schenke; wiewohl doch wohl nicht mehr allzu lange warten lassen, nicht wahr, Toni? Sollte er nicht vielleicht schon unterwegs sein?“ Er sprach die letzten Worte leiser, während er seiner Tochter die hocherglühende Wangen streichelte, aber doch laut genug, daß die Umstehenden sie hören konnten. Die Frau Oberamtmann war ihrem Neffen einen Blick zu, in dem sich Vorwurf und Ermuthigung ausdrückten, und dieser erwiderte ihn durch eine Geberde, welche die mit ihrem Bögling ebenfalls anwesende

Maud in die Worte übersehte: „Sei ohne Sorge, ich bin meiner Sache gewiß.“
Die Erzieherin zog die Stirn in Falten, ein bitteres, verächtliches Lächeln kränzelte ihre Lippen, im nächsten Augenblick hatte ihr Gesicht aber schon wieder sein gewöhnliches, ruhiges Aussehen angenommen; Niemand, als Antonie Gerstenberg hatte den kleinen Vorgang bemerkt.
Man befand sich jetzt zu Anfang des Juni und feierte Antonie's Geburtstag, den ersten, welchen das junge Mädchen beging, nachdem über sie und ihren Vater das Hülhorn des Reichthums ausgeschüttet worden war. Die Frau Oberamtmann hatte sich bei dieser Gelegenheit als zärtliche, sorgende Mutter gezeigt; sie hatte nicht nur selbst eine Anzahl schöner Geschenke gekauft, die sie überreichte oder Benedicta darbringen ließ, sondern sie hatte es ihrem Gatten als geradezu unerlässlich dargestellt, daß er sie für Antonie's seibene Kleider, Spitzen, vor allen Dingen aber einen werthvollen Schmuck besorgen lasse.
Der Oberamtmann hatte das allerdings für recht überflüssig erklärt, aber trotzdem eingewilligt und seiner Frau freie Hand gelassen. Es freute ihn doch, daß sie so sehr darauf bedacht war, Antonie zu beschenken, und er ließ es sich in seiner Harmlosigkeit gar nicht bekommen, daß dahinter sich die Absicht berge, einen Präcedenzfall zu schaffen, nach welchem künftighin ihre und Benedicta's Geburtstags- und Weihnachtsgeschenke abgemessen werden sollten. Hatte das kleine Mädchen etwas von den Plänen der Mutter erlaucht, oder folgte sie einem natürlichen Gedankengang, als sie jetzt zu ihrem Vater lief, dessen Hand ergriff und halb schmeichelnd, halb trotzend sagte:
„Papa, im September ist mein Geburtstag, da mußt du mir ebensoviele schenken, wie jetzt Toni; sie darf keinen Vorzug vor mir haben.“
„Nun, mit dem Schmuck warten wir doch wohl noch ein paar Jahre,“ lachte der Oberamtmann, der heute bei besonders guter Laune war.
„Nein!“ rief Benedicta, „nein, logleich, Mama sagt, was Antonie bekommt, das muß ich auch haben, sie —“
„Benedicta!“ unterbrach die Frau Oberamtmann die kleine Schwägerin, „ich weige!“ Hochroth vor Zorn wandte sie sich an die Gouvernante: „Ich

muß mich wirklich sehr wundern, Miß Wilson, Sie liefern uns ja heute glänzende Proben Ihrer sehr gerühmten Erziehung.“
Maud ward todtbleich, ihre Lippen bebten, trotz aller Selbstbeherrschung, die sie sich gelobt und in der sie sich während der zwei Monate, die sie nun im Gerstenberg'schen Hause gelebt, geübt hatte, stand sie doch im Begriff, eine scharfe Antwort zu geben, denn diese ungerechtfertigte Abkatzelung in Gegenwart der ganzen Familie und besonders des Baumeisters empörte sie; aber Antonie kam ihr zuvor, die Hand begütigend auf ihren Arm legend, sagte sie freundlich bittend: „Laß dich doch nicht durch Benedicta's Gepolter aufbringen, Mama, das uns Alle nur belustigen kann; es erkennt ja Niemand besser an, was Fräulein Wilson für unseren kleinen Wildfang thut, als du. Und Sie, liebe Maud, machen auch nicht ein so ernstes Gesicht und erlassen Benedicta die ihr vielleicht schon im Geiste zudictirte Strafe. Habt ihr mich heute zur Königin des Tages erklärt, so will ich auch mein Herrscherrecht ausüben und befehle: allgemeine Amnestie und Heiterkeit für den ganzen Tag.“
„Gutes Kind!“ murmelte der Oberamtmann gerührt.
„Du bist ein Engel, Antonie,“ lächelte die Frau Oberamtmann holdselig, während Ernst hinzutrat, die Hand des jungen Mädchens ergriff und an seine Lippen drückte: „Meine gute Antonie, mein wackerer Kamerad,“ flüsterte er dabei so leise, daß Niemand die Worte zu verstehen vermochte; die Blicke, welche die beiden jungen Leute dabei tauschten, schienen aber für alle Anwesenden nur eine Deutung zuzulassen.
Maud sagte nichts; sie verbeugte sich in ihrer Hummen und doch so berebten Weise und wollte mit Benedicta das Zimmer verlassen. Der Oberamtmann hielt sie noch zurück: „Fräulein Wilson, Sie bezeugen doch den Befehl unserer Königin und geben sich und Benedicta heute einen freien Tag?“
„Gewiß, Herr Oberamtmann,“ war die Antwort, „wir werden uns Beide an den Vorbereitungen für das heutige Fest betheiligen.“
„Dann wird es sicher doppelt schön,“ sagte der Oberamtmann, aber seine Stimme klang weniger hell, als vorher, auf seiner Stirn lag eine Wolke; der kleine Vorfall zwischen seiner Tochter und dem Baumeister senkte

Bevölkerung Serbiens brüderliche Beziehungen mit dem Fürstenthum zu erhalten wünsche. Fürst Ferdinand hob hervor, daß die Bulgaren nicht aggressiv seien, daß sie freundschaftliche Gefinnungen gegen Serbien hegten, sowie daß sie mit ihrem Bestreben zufrieden und bereit seien, denselben zu verteidigen. Schließlich sprach der Prinz den befreundeten Nationen und geladenen fremden Gästen für ihre Mitwirkung den Dank aus. Die Bevölkerung bereitete dem Fürsten warme Ovationen. Abends war die Stadt beleuchtet.

Zur siebenbürgisch-rumänischen Frage wird dem „N. B. Journal“ geschrieben: Bei den Sitzungen des siebenbürgisch-rumänischen, literarischen und Cultur-Vereines wurde die Politik auch nicht mit einem Worte erwähnt. Umso wichtigere politische Beratungen aber sollen aus diesem Anlasse im Palais des Hermannstädter Erzbischofs-Metropolitens Miron Roman stattgefunden haben. Dasselbe beherbergte nämlich die Bischöfe Metianu und Popa, das Magnatenhausmitglied Joseph Gall, den Reichstagsabgeordneten Georg Szerb, die Herren Alexander, Eugen und Zeno Mocsonyi und Vinsenz Babeş als Gäste. Was für Abmachungen unter diesen leitenden Männern der rumänischen Nationalen zustandekommen sind, ist vorläufig unbekannt, doch heißt es, daß das Magnatenhausmitglied Joseph Gall von kompetenter Stelle die Ermächtigung erhalten habe, mit den genannten Persönlichkeiten über die Lösung der rumänischen Frage zu conferiren. (Die genannten Herren sind Mitglieder des Metropolitan-Consistoriums, dessen Sitzungen derzeit — wie jedesmal — in der hiesigen erzbischöflichen Residenz stattfinden. Die Redaction der „Hermannstädter Zeitung.“) Die Anwesenheit Alexander Mocsonyi's, den die gemäßigten Elemente unter den Rumänen als ihren Führer anerkennen, verpricht ein günstiges Resultat. — Aus Klausenburg wird dem „N.-L.“ gemeldet, daß die dortigen patriotischen rumänischen Studenten eine Protestschrift gegen das Memoire der Ultras vorbereiten. Die Protestschrift, die schon im Laufe dieser Woche in ungarischer und später auch in deutscher und französischer Sprache in Druck erscheint, wird all' Denjenigen zugelenkt, die das Memoire erhalten haben. — Ein Viertelkongreß rumänischer „Vertreter“ ließ bekanntlich auch den Wiener Friedenskongreß nicht in Frieden mit den bekannten Klagen über die magyarische Unterdrückung. Eine neue rumänische Broschüre, betitelt „Die Rumänenfrage im ungarischen Königreiche, dem Wiener Weltfriedenskongreß von den Univerfitäts-Studenten vorgelegt“, befand sich unter den Druckfäßen, welche officiell den Congreßmitgliedern zur Verfügung standen. Die Broschüre sagt unter Anderem:

Siebenbürgen sei mit Ungarn vereinigt worden durch ein Votum, welches allen menschlichen Gesetzen zufolge null und nichtig sei. Die drei Millionen Rumänen in Ungarn hätten in dem Abgeordnetenhaus zu Budapest keinen einzigen Vertreter. Unter dem Vorwande der Errichtung von Kindergärten sei vor drei Jahren das ungeheuerliche Gesetz erlassen worden, kraft dessen jedes Kind von drei Jahren genötigt sei, in diesen Schulen in einer ihm fremden Sprache, in der Sprache der Magyaren, singen und beten zu lernen. Das Gesetz, wonach Jeder im Proceßwesen sich seiner Nationalität bedienen könne, werde ohne Scham verlegt. Wenn die Gesetze dergestalt durch die Behörden verlegt werden, dann sei es offenbar, daß das gesetzliche Leben zur Unmöglichkeit werde. Willkür, Gleichheit und Gerechtigkeit gegen die Nichtmagyaren seien Synonyma von Verrath und Unbill. Ungerechtigkeit und Vererbung (Spoliation) werden zu patriotischen Tugenden. Für die rumänischen Mitbürger im Königreiche Ungarn bestehe kein legaler Zustand.

Die Todjünden Rußlands.

(Schluß.)

Die Rolle des Luft- und Wasserüberbens, die an der unteren Wolga das Fischergewerbe spielt, übernehmen weiter aufwärts die Fabriken. Die in höchsten Grade unbefriedigenden Wohnungs- und Lebensverhältnisse der Arbeiter, das Zusammenpressen derselben in Fabrikfäßen mit verdorbener Luft, in denen an manchen Orten viele auch auf blankem Boden zwischen den Maschinen übernachten, weil ihr Heimatsdorf zu weit entfernt ist, ferner die Ueberanstrengung Erwachsener und Kinder bei Tag- und Nachtarbeit — das Alles bleibt noch weit zurück hinter den schädlichen Einwirkungen der Fabriken auf die Wohnstätten in ihrer Umgebung. Luft und Trinkwasser werden durch sie vergiftet. Bei der Kreisstadt Baalacua haben die Gebrüder Ragoşin große Petroleumniederlagen und eine Fabrik zur Reinigung des Rohnaphta errichtet. Die Unreinlichkeit in der Fabrik spottet aller Verschönerung — schon das Wenige, das der Angeworbene zu sehen bekommt, denn die Ragoşin'sche Fabrik gehört zu den Fabrikunternehmungen, in die keinem Fremden der Zutritt gestattet ist. Man weiß warum! Rings um die Fabrik ist der Boden mit vergoffenem Petroleum und mit Naphtharückständen so gesättigt, daß sie große Tümpel bilden, die durch ihren schon in den benachbarten Stadt bemerkbaren Geruch die Luft verpesten, bis im Frühjahr das Hochwasser sie wegpült. Weithin trägt

sich wie ein Schatten auf seine Festfreunde. Dagegen erstarrte das vorher noch so fröhliche Gesicht seiner Frau im hellsten Trümpf.

Der Oberamtmann folgte ihr, schnell entschlossen, aus dem Salon, in welchem die Besprechung stattgefunden hatte, in ihr Zimmer und sagte: „Sehe dich einen Augenblick zu mir, liebe Helene, ich habe dir etwas mitzutheilen.“

„Du sagst das so feierlich, es ist doch keine schlimme Nachricht?“ fragte sie aufmerksam werdend.

„Durchaus nicht; im Gegentheil, es ist etwas, das mich hochbeglückt und das ich dir deshalb nicht eine Minute vorenthalten möchte: Baron Freygang hat heute bei mir um Antonions Hand angehalten.“

Frau Gerstenberg fuhr von dem Sessel, in dem sie Platz genommen hatte, auf und wollte etwas erwidern, ihr Mann ließ sie jedoch nicht zu Worte kommen, sondern fuhr fort: „Obgleich ich das längst erwartet habe, ist es mir doch wie eine frohe Ueberraschung, nun ich die Werbung in der Hand halte; ich finde es so sinnig von dem Baron, daß er Antonions's Geburtagstag dafür ausersehen hat, ein übertriebenes Festgefühl ist es freilich, daß er nicht sogleich selbst kommt, sondern erst den Bescheid abwarten will.“

„Weißt sie es schon?“ fragte die Frau Oberamtmann.

„Ja; ich habe ihr die an sie gerichtete Einlage ganz oben auf den Tisch gelegt und sie hat den Brief gelesen.“

„Was hat sie dir darauf geantwortet?“

„Sie jezt noch nichts,“ indeß —

„Nun, ich dünkte, sie hätte Dir ihre Antwort soeben vor unser aller Augen ertheilt,“ lachte die Frau Oberamtmann, „die Actien des Herrn Barons scheinen mir sehr schlecht zu stehen.“

„Ach, du meinst, die Actien deines Herrn Neffen besitzen sie?“

fragte der Oberamtmann, dem die Röhre des Unwillens in's Gesicht stieg.

„Ich meine gar nichts, sondern lasse nur die Thatfachen für mich zugehen,“ erwiderte sie in überlegenem Ton, der ihren Gatten nur noch mehr aufbrachte.

„Deine Thatfachen beweisen für mich gar nichts,“ erwiderte er, beflissen sich selbst auszureden, was ihn erschreckt hatte, Ernst's kleine Puldigna, der wir soeben beigeohnt, war nichts als eine Anerkennung für ihr Eintreten zu Gunsten der Erzieherin, die du sehr ungerecht angegriffen hast.“

„Sind wir wieder bei deinem Lieblings Thema, Miß Wilson?“ spottete sie.

„Ich bescheide mich ja und dulde sie im Hause als notwendiges Uebel, aber um mit mir von ihr zu reden, hast du mich hier doch nicht aufgeduldet.“

(Fortsetzung folgt.)

dann das Wasser den Urath aus der Fabrik über die Felser und Biesen und lagert ihn, wenn die Wolga zu fallen beginnt, auf diesen ab. Wo solche Ablagerungen Jahre lang sich wiederholen, verkümmert aller Pflanzenwuchs, und unter dem auf die Weide getriebenen Vieh entleben Krankheiten, die denen es erliegt. Der meiste Urath wird in die Wolga abgeleitet, die vor der Fabrik mit einer überreichlichen schmutzigen Masse bedeckt ist, die in allen Farben schimmert. Wenn man von Nisny Nowgorod Stromaufwärts fährt, sieht man auf einer Strecke von mehr als 30 Kilometer größere und kleinere Flecken einer öligen Schicht auf dem Wasser. Der ganze Fischbestand ist dort vernichtet, und jezt sendet die Fabrik rücksichtslos den Anwohnern der Ufer das verdorbene Wasser zu.

Nun fragt man sich, wird denn behördlicherseits gar nichts gegen solche Mißstände gethan?

Der Verfasser des oben genannten Buches gibt in einem zweiten Capitel Aufschluß darüber. Er sagt: Alle Welt schimpft über die Rüksichtslosigkeit der Fabrikanten, über die verpestete Luft, das überreichliche Trinkwasser und die verdorbenen Lebensmittel, aber die Behörden, von denen allein eine Abhilfe zu erwarten ist, sind die einzigen, die nichts hören, nichts sehen und — nichts riechen. Sie sind auch in den meisten Fällen ohnmächtig. Bei Gelegen in Rußland findet sich bekanntlich immer eine Hintertür, und wer recht geschickt durch sie hindurchzuschlüpfen verht, kann sicher sein, daß er die Lächer auf seiner Seite haben wird, wenn auch durch seine Nichtachtung derselben eine ganze Stadt leidet. Was hat denn der Fabrikant, der sich über alle Anordnungen der Gesundheitspolizei hinwegsetzt, zu befürchten? Wenn das Uebel himmelschreiend geworden ist, ersicht endlich eine Commission, stellt alle seine Vergehen und Unterlassungsjünden fest, und er wird zu einigen Rubeln Strafe verurtheilt. Ladend zahlt er die geringe Strafe, denn er hat durch die Mißachtung der Vorschriften vielleicht schon das Hundert- und Tausendfache erspart, aber an Beseitigung der Uebelstände denkt er nicht. Es bleibt Alles beim Alten, denn es dauert geraume Zeit, bevor die Behörden sich der Sache auf's Neue annehmen. Dieses Gewährenlassen der Fabrikanten ist noch ein Uebelbleißel aus alter Zeit, als in Rußland die ersten Anfänge einer Fabrikindustrie sich zeigten und man häufig beide Augen zudrückte, um diese nicht in ihrer Entwicklung zu beeinträchtigen und um nicht zu sehen, welchen Schaden sie der übrigen Bevölkerung zuzügte. Der Anlaß zu der Nachsicht ist heute, einer erstarbten Industrie gegenüber, nicht mehr vorhanden, aber die Begünstigung ist geblieben. Es ist ein Seitenstück zu der Schildwache, die einst auf Befehl des Czaren bei dem Rosenstock im kaiserlichen Garten aufgestellt wurde, um zu verhindern, daß unruhigere Hände eine herrliche Rose, die er trug, abplückten, und die dann über hundert Jahre immer und immer wieder an diese Stelle entsandt wurde, ohne daß Jemand mehr wußte, warum. Bei einem Einsprechen der Behörden gegen Fabrikanten kommt übrigens letzteren stets auch noch der Umstand zu gute, daß man in Rußland ein richterliches Urtheil viel leichter erlangen kann, als dessen Ausführung.

Nicht besser verläuft aber das Einsprechen der Behörden auch in anderen Fällen. Eine Commission hat z. B. ein Fischlager besichtigt und mehrere hundert Fässer verdorbene Fische entdeckt. Die Fische sind völlig in Verwesung übergegangen, zerbröckeln bei der Berührung und schwimmen in einer überreichlichen Brühe, aber der Besitzer der Fässer sträubt sich mit Händen und Füßen gegen die Zumuthung, daß seine Fische ungenießbar seien. Er langt eine der ekelregenden Fischleichen heraus und verpeißt sie, ohne eine Miene zu verziehen. „Die Fische sind ja ausgezeichnet! Kosten Sie doch, meine Herren!“ ruft er und lacht dazu verstimmt, denn er weiß, daß es ihm Niemand nachthun wird. Die Commission aber steht solcher Frechheit gegenüber rathlos und ohnmächtig da.

Ein anderes Bild! Gegen einen Fabrikherrn ist die Anzeige erstattet worden, daß seine Fabrik das Trinkwasser verunreinige. Eine Commission erkundigt und findet in der That, daß das Wasser eine trübe Färbung und einen widrigen Geruch besitzt, die beide von den Abfällen der Fabrik herühren. Alle sehen, riechen, schmecken es — nur der Fabrikherr nicht. Er trinkt schmunzelnd ein ganzes Glas des widerwärtigen Wassers aus und ruft dabei ein über das andere Mal: „Dieses Wasser soll verdorben sein? Es ist ja kristallklar und schmeckt vortreflich!“ Er wird Himmel und Hölle gegen die Commission in Bewegung setzen, denn er hat doch vor ihren Augen den Beweis geliefert, daß das Wasser trinkbar ist. Soweit Herr Dr. Roskoffsky. Wir denken, unsere Leser haben mit uns an Exempeln für die Verrohung und Culturlosigkeit des „heiligen“ Rußland genug. Wie muß wohl den appetitlichen Franzosen zu Muthe werden, wenn sie solche Schilderungen aus dem Reiche der geliebten Bundesbrüder lesen. Sie müßten doch schließlich auch einsehen, daß Rußland Europas Pandorabüchse ist.

Original-Correspondenz.

Dr. F. Budapest, 29. August. Sowohl unsere Legislative, wie auch die hier zusammentretenden beiden Delegationen nehmen bekanntlich Ende September ihre Arbeiten wieder auf. Der hemmende Einfluß der Delegationsarbeiten auf die unserer Legislative ist zwar nicht hinwegzuleugnen: nur sollte unsere Opposition sich die Haltung oppositioneller Delegationsmitglieder d a r i n stets vor Augen halten, daß selbst zeitweilige, die mal fraglich erscheinende Delegations-Stürme gleich den klimatischen, immer von sehr kurzer Dauer sind.

Der wäre es nicht nur zu sehr zu befürchten, daß wir selbst am Schlusse des laufenden Jahres das 1893-er Budget in's Neujahr mit hinübernehmen müssen, auch nicht einen einzigen Schritt vorwärts könnten, wenn die Regierung die bereits ziemlich fertig liegenden Budgetvorlagen dem Plenum des Hauses Anfangs November übergeben sollte. Gelingt es nicht, durch fieberhaft angestrebte Minister- und Parteireisen das Ministerium seitens der Opposition um jeden Preis zu stürzen, dann vermeidet man es hier, an der Stellungsbestimmung des Cabinets völlig selbstlos mitzuarbeiten. So wird denn auch diesmal oppositionell das Cypoleit ausgegeben: „Vor Allem die Parlamentsreform und erst dann die Ueberigen.“

Wenn nun auch diese Reihenfolge nicht durchdringt, so bringen doch alle Fortschrittstrennde der liberalen Partei auch bei der größten Regierungsenergie nicht durch, denn die immer vorhandenen, klug maskirten oppositionellen Ostruzionisten entwickeln wie auf Commando über die Entscheidung der Frage: „Ob Verstaatlichungs- oder Parlamentsreform unvertagbar“, einen beispiellosen Redeschwall, welcher im Wesentlichen die Sterilität der ersten siebenmonatlichen Session einzig und allein zu verantworten hat. Wenn man schon mit dem Ansehen, mit der Würde des Cabinets ein absolutistisches terroristisches Spiel inszeniert, dann sollte man wenigstens mit dem Ansehen und dem ehrenvollen Rufe des ungarischen Parlaments etwas glimpflicher umgehen.

Dies mögen oppositionelle Wähler sich als wahre Patrioten endlich selbst zu Herzen nehmen und durch ein Mißtrauensvotum ihren Abgeordneten imponiren, wo uns eine Petrifisirung des Minoritätsterrorismus mehr denn jemals bedroht.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 1. September.

(Hof- und Personalsnachrichten.) Ihre Majestät die Kaiserin-Königin Elisabeth ist am 29. v. in München eingetroffen. — Erzherzog Franz Ferdinand, Commandant des 9. Infanterie-Regiments, ist am 28. v. zu dem Brigaden-Maöver in Gran eingetroffen. Er hat in Gran-Rana im dortigen Gebäude der Wirtschaftsbearbeiter des Primas absteigequartier genommen. Um 10 Uhr Vormittags melbete sich der Erz-

herzog bei dem FML. Grafen Schultenburg. Sodann sprach Se. Hoheit bei dem Fürstprimas vor, mit dem er sich eine Viertelstunde in herzlichster Weise und ausschließlich in ungarischer Sprache unterhielt. Der Erzherzog hat sich alle Festlichkeiten von Seite der Stadt verbeten. Am 2. September trifft Erzherzog Friedrich in Gran ein, der vier Tage hindurch Gast des Fürst-Primas sein wird. Die Maöver endigen am 7. September.

Präsident Carnot, der am 4. September eine Truppenrevue in Chambéry abhält, wird sich am 5. September vor der Rückkehr nach Fontainebleau eine Stunde lang in Aix-les-Bains aufhalten, wo sich zu jener Zeit außer dem König Georg von Griechenland auch der russische Minister des Aeußern, Herr v. Giers, befinden wird. — Der Kronprinz von Rumänien ist am 28. v. in Begleitung des Obersten Canada von Sinaia nach Sigmaringen abgereist. Der Kronprinz reist im strengsten Incognito.

Bei dem Hofdiner in Philippopol wurde der ungarische Commissar Dr. Julius Kovacs wiederholt ausgezeichnet. Beim Cercle zog Fürst Ferdinand denselben in ein längeres Gespräch und theilte ihm mit, er habe von Sr. Majestät Kaiser und König Franz Josef eine directe warme Gratulation erhalten, wobei der Wunsch ausgesprochen wird, die Exposition möge eine ständige, aufrichtige Freundschaft für beide Völker und sehr enge handelspolitische Beziehungen bringen.

Aus Klausenburg wird vom 28. v. geschrieben: Um halb 4 Uhr fuhr Ackerbauminister Graf Bethlen zu der des Morgens eröffneten Zuchtviehaußstellung, wo ihn das Arrangementscomité, unter Führung Josef Szabo's, der siebenbürgische landwirthschaftliche Verein mit seinem Präsidenten Dr. Koskaniß mit stürmischen Eisenrufen begrüßten.

Josef Szabo begrüßte in warmen Worten den Minister, dem hinsichtlich der wirtschaftlichen Verhältnisse Siebenbürgens so viel zu danken ist, dessen einflußreiche Fürsprache die Vorlage in Angelegenheit der Siebenbürgischen Urbarial- und Weizehntablösung erwirkte. Redner erwähnte auch die vielen anderen Verdienste des Ministers um die siebenbürgischen Landbestheiler, dankte ihm für die der Zuchtviehaußstellung gewährte Unterstützung und schloß mit dem Wunsche, es möge dem Minister noch lange gegönnt sein, dem Vaterlande solche Dienste zu leisten.

Minister Graf Andreas Bethlen erwiderte, es thue ihm wohl, in diesem ihm nahestehenden freundschaftlichen Kreise Worte der Anerkennung zu hören. Ich wirke — sagte der Minister — mit Freunden im Interesse unjener Landesaufgaben, mit doppelter Freude thue ich es in den Siebenbürgen Landbestheiler, die ich genau kenne und von denen ich weiß, daß ihre materielle Blüthe ein Staatsinteresse, die Basis des geistigen und politischen Fortschrittes ist. (Stürmischer Beifall.) Der Minister erwähnt sodann, er werde eine Waldheger-Schule in Siebenbürgen errichten (Eisenrufe), welche für die Forstverhältnisse wichtig und notwendig sei. Da das Szekler Volk frugig und intelligen ist, da es Muth und Klugheit besitzt, will der Minister die Schule auf Szekler Boden, und zwar auf der Görgenyer Krondomäne errichten. (Zustimmung.) Der Minister skizzirte sodann kurz die Intentionen und die großen angelegten Maßnahmen, welche die Regierung auf volkswirtschaftlichem Gebiet treffen will. Nicht bloße, inhaltslose und unbrauchbare Schlagworte dürfen hier im Munde geführt werden — sondern wir müssen die Grundbedingungen der mit der Viehzucht in Verbindung stehenden rationalen inneren Wirtschaft sichern, welche ein Hauptpostulat der Landwirthschaft überhaupt ist. Als Sicherung des investirten Capitals ist die Sicherung des Veterinärwesens durch Entwicklung der thierärztlichen Institution notwendig. Der Staat bietet daher den Veterinär-Aspiranten Stipendien. Redner betont, wie heilsam es sei, wenn diejenigen, welche auf der juristischen oder auf anderen Bahnen ihren Beruf verheißt hätten, auf die Carriere der Tierärzte hingeleitet werden; es sei eine beschiedene, aber stets sichere Bahn. Sehr wichtig ist ferner die Viehvericherung, und die Regierung hat deshalb das Landes-Agriculturverein einen bedeutenden Betrag übermitteln, damit eine Preisconcurrentz auf ein geeignetes System ausgeführt werde. (Eisenrufe.) Notwendig sei es ferner, gegenüber den ansteckenden Viehkrankheiten, namentlich im Westen des Landes, Verfügen zu treffen. Der Minister hofft, daß es gelingen werde, dem Uebel gründlich abzuhelfen und daß auch die legislative Gelegenheit haben werde, sich mit dieser Frage zu beschäftigen. (Zustimmung.) Zur Sicherung stabiler Abgabebereiche schloßen wir im vorigen Jahre die Veterinär-Convention mit Deutschland, deren Wichtigkeit wir später erkennen werden. (Eine Stimme: Wir fühlen bereits den Vortheil! Eisenrufe.)

Im Jahre 1893 wird die freie Einfuhr nach Deutschland in's Leben treten, welche eine vortheilhafte Aenderung der Preise zur Folge haben wird. Der Minister hält den Zuchtviehmarkt für notwendig; es wird daher an geeigneter Stelle ein internationaler Zuchtviehmarkt errichtet werden. Die Entwicklung und Verbreitung der Gattung soll durch begünstigte und unentgeltliche Vertheilung von Zuchtvieh gehoben werden. Im Uebrigen sind zielbewusste, eifrige Landwirthe erforderlich und der Minister ist beim Anblicke der um diese Ausstellungen entwickelten eifrigen Bestrebungen der Ueberzeugung, daß der Erfolg nicht ausbleiben wird. (Eisenrufe.) Schließlich versichert er noch, daß die Gesamtregierung die Zeit für die Lösung der siebenbürgischen Urbarial- und Zehntablösungsfrage für gekommen erachtet und er hofft, daß die Angelegenheit je früher in günstiger Weise geregelt sein werde. (Anhaltende begeisterte Eisenrufe.)

Hierauf begrüßte der Horticulturverein den Minister. Dr. August Kaniß betonte die hervorragenden Verdienste des Ministers, erbat für den Verein die Unterstützung der Regierung und theilte zugleich Sr. Excellenz die Wahl zum Ehrenmitgliede des Vereins mit.

Minister Graf Bethlen dankt für die Auszeichnung und erklärt, daß er mit Selbstbewußtsein in die Reihe der Mitglieder eintreten dürfe, da auch er sich mit Gartenbau beschäftigt. Die Gärtnererei sei die Basis der Landwirthschaft. Die Entwicklung des Gartenbaues ist sehr wichtig; denn angesichts der Verheerungen der Phylogera empfiehlt es sich, den Verlust durch den Obstbau herinzubringen.

Der Minister betrachtete Johann die sehr gelungene Ausstellung und sprach dem Arrangements-Comité seine Anerkennung aus.

Ackerbauminister Graf Andreas Bethlen besichtigte Nachmittags auch die Baumschule des siebenbürgischen landwirthschaftlichen Vereins, welche der Staat übernommen hat und drückte seine volle Zufriedenheit über das Gesehene aus. Heute Mittags veranstaltete Desider Sigmond ein Diner zu Ehren des Ministers. Nachmittags wohnte Sr. Excellenz dem Weltfahren in der Ausstellung bei. Graf Bethlen reist am 30. d. Früh nach Györes ab.

(Ernennungen.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den diplomirten Bürgererschullehrer Alexander Kövör zum ordentlichen Lehrer an der Schäßburger Staats-Elementarschule ernannt.

Die Hermannstädter k. ung. Finanzdirection hat den Practikanten des Hermannstädter k. Steueramtes, Karl Sponer, zum Steuerofficial 6. Classe ebenda ernannt.

Die Schäßburger k. ung. Finanzdirection hat den Practikant-Aspiranten des Elisabethstädter k. Steueramtes, Gregor Merza, zum unbesoldeten Practikanten ernannt.

(Ministerielle Danf.) Der k. ung. Ackerbauminister hat aus dem Anlasse, daß der Wermescher gr. Rath, Erzpriester Johann Wulkan den Gemeinde-Volkschullehrern einen Lehrkurs über Bieneznucht hielt und nach Beendigung dieses Lehrurses den Lehrern, die demselben anwohnten, zu einer Bieneznuchtwarm schenkte, dem genannten Erzpriester für dessen im Interesse des Unterrichtes in der heimischen Bieneznucht entfaltete Mühe und Opferwilligkeit seinen anerkennenden Dank ausgesprochen.

(Von der Honvéd.) Es wurden transferirt: Lieutenant Paul Bodo vom 1. zum 24. Honvéd-Infanterie-Regimente, Lieutenant Julius

Bohl als
Klausenbu
—
Stadtmag
Amtsstand
12 Uhr
—
bringt un
theilung:
„In
gegeben,
Ueberstat
„Eisenru
Langer,
auf, und
enthalten,
die Packete
Das Reju
noch unbek
der rum
welche bel
gelangten.“
—
Dies
(nicht) Bad
hiesigen Bu
sendung na
von ihm
Spreiteur a
schreiben des
behörde un
und fand, b
ermwähnt
keine preßg
der Replik
der Staatsb
veranlaßt,
zunageln, i
—
1221 Curg
—
in kaum ei
schaftsgebäu
ab. Der
der dritte
—
ein großes
und der ein
seit einigen
nötigste Wa
Obernolde
glaubliches,
am 29. v.
alle Gebäu
Feuersbrun
City. Drei
ist sehr bed
—
blühendsten
Kilometer
Donnerstag
wüthete voll
Ummassen G
wurden obd
geschäht, daß
Brand entsta
von mit Feu
spurlos veric
verschont.
—
Groß-Ril
verbreiten
folgende sch
der ganze Ju
eine furchtba
und sprangen
bis endlich
Während der
offenbar dur
es kostete vie
und für die
brannte sodan
während der
Fahrt fortjeg
mit dem Sch
ankoppelte, w
preisgegeben
—
in der Nacht
beamtete der
Bahnpersonal
brachte den a
geladenes Te
konnte, zwei
Szabo's der
Hauptstadt g
sich als bald
Bewußtsein be
Traum hatte.
Zu seiner Au
—
bei der Ausm
Eine im Paal
nächst Agram
Resultat. W
mit der freien
werden auf ka
man glaubt,
Fälcher aus
—
erregt in fran
sich für einen
mit diesem
Deputirten-Pa
unterschied er
—
Marktplätze
in der Schaula
Wass fiel bei
zwei Haren an
geschah Herrn

Bohl als Brigadepostoffizier zur 75. Honvéd-Infanteriebrigade in Klausenburg.

(Neueinteilung der Amtsstunden.) Beim hierortigen Stadtmagistrat und bei den demselben unterstehenden Aemtern beginnen die Amtsstunden von heute angefangen Vormittags um 8 Uhr und dauern bis 12 Uhr Mittags, Nachmittags um 3 Uhr und dauern bis 5 Uhr.

(Nicht confiscirt.) „Neues Bester Journal“ vom 29. v. bringt unter der Spitzmarke: „Confiscirte Flugschriften“ folgende Mittheilung:

„In Hermannstadt wurden bei der Bahn sechs Pakete aufgegeben, welche nach verschiedenen Richtungen des Landes an rumänische Adressaten hätten versendet werden sollen. Als Inhalt der Pakete waren Eisenwaaren“ angegeben. Dem Klausenburger Betriebsleiter Felix Langer, der zufällig im Hermannstädter Bahnhof weilt, fiel die Sache auf, und da er den Verdacht hegte, daß die Sendungen nicht Eisenwaaren enthalten, veranlaßte er, daß dieselben nicht befördert wurden. Er ließ die Pakete confisciren und lieferte dieselben der städtischen Behörde ein. Das Resultat der in dieser Angelegenheit gepflogenen Untersuchung ist noch unbekannt, doch wird allseitig behauptet, daß die Pakete die „Replique“ der rumänischen Studenten in zahlreichen Exemplaren enthielten, welche behufs massenhafter Verbreitung in Hermannstadt zur Aufgabe gelangten.“

Diese Mittheilung ist theilweise unrichtig. Die betreffenden Kisten (nicht Pakete) waren nämlich nicht als „Eisenwaaren“, sondern vom hiesigen Buchbinder Neuzil der Expeditionsfirma M. Feller zur Abfertigung nach Großwardein, Budapest, Wien, Brüssel, Paris u. s. w. als von ihm (Neuzil) broschirte „Druckschriften“ übergeben und vom Expeditur auch als solche bei der Bahn aufgegeben. Ueber das Einschreiten des Klausenburger Betriebsleiters Langer ließ die hiesige Polizeibehörde unter Inzuziehung des Expediturs die fraglichen Kisten öffnen und fand, daß der Inhalt derselben aus einigen Tausend Exemplaren der erwähnten Replique in französischer Uebersetzung bestete. Da aber keine preßgerichtliche Requisition vorlag, die wortwörtliche Veröffentlichung der Replique in den Blättern, namentlich in der hiesigen „Tribuna“, von der Staatsbehörde nicht beanstandet wird, sah sich die Polizeibehörde nicht veranlaßt, die Sendung zu confisciren, sondern ließ die Kisten wieder zunageln, ohne deren Abgehen in die Abreise zu hindern.

(Die letzte Glöspatater Curliste) weist 436 Parteien mit 1221 Curgästen, darunter 69 Touristen, aus.

(Schadenfeuer.) Am 24. August, 1 Uhr Mittags, brannten in kaum einer halben Stunde in Gergeschdorf die Wohn- und Wirtschaftsgebäude sammt den darin aufgespeicherten Feldfrüchten von 17 Inassen ab. Der Schaden beziffert sich auf ungefähr 10.460 fl., doch war kaum der dritte Theil der Abgebrannten abgesichert.

(Brände.) In Bacza (Szolnok-Doboka) brach am 28. v. ein großes Feuer aus, welches 25 Wohnhäuser sammt Wirtschaftsgebäuden und der eingehemelten Ernte zugrunde richtete. Die Brunnen sind schon seit einigen Tagen ausgetrocknet und so mußte denn das zum Löschen nötige Wasser aus Kozarbar und Ketteg herbeigeschafft werden. Comitats-Obernotar Georg Bandy leistete an der Spitze der Deser Feuerwehrgesellschaft, um das Dorf zu retten. — Eine große Feuersbrunst vernichtete am 29. v. die Dristafel Sagh. Mit Ausnahme von drei Häusern sind alle Gebäude ein Raub der Flammen geworden. — Eine verheerende Feuersbrunst wüthete am 29. v. Vormittags im Herzen der Londoner City. Drei große sechsstöckige Baarenhäuser brannten nieder. Der Schaden ist sehr bedeutend.

(Großer Brand.) Aus Raab wird berichtet: Eine der blühenndsten und reichsten Gemeinden des Raaber Comitats, das sieben Kilometer von Raab entfernte Sövényhaza, ist in der Nacht von Donnerstag auf Freitag ein Raub der Flammen geworden. Das Feuer wüthete volle 22 Stunden und sind demselben 86 Häuser, 34 Scheunen, Umanassen Getreide und Hausthiere zum Opfer gefallen. 134 Familien wurden obdachlos. Der Gesamtschaden wird auf eine Viertelmillion geschätzt, darunter das Getreide allein im Werthe von 97.000 fl. Der Brand entstand im Garten des Michael Ruszbauer durch Unvorsichtigkeit von mit Feuer spielenden Kindern, von welchen einige seit der Katastrophe spurlos verschwunden sind. Nur einige Gebäude, darunter die Kirche, blieben verschont.

(Ein brennender Eisenbahnzug.) Man schreibt aus Groß-Rikinda: Die Passagiere des von Baltany nach N.-S.-Miklós verkehrenden gemischten Zuges wurden dieser Tage durch rasch nacheinanderfolgende schrille Nothsignale der Locomotive erschreckt und gleichzeitig wurde der ganze Zug in einen penetrant riechenden Qualm eingehüllt. Es entband eine furchtbare Panik, die Passagiere öffneten Fenster und Coupé-Thüren und sprangen aus den Waggons, wobei mancher kleine Unfall sich ereignete, bis endlich der Zug auf offener Strecke zum Stehen gebracht wurde. Während der Fahrt war nämlich ein mit Schiffs vollgeladener Waggon, offenbar durch die Sprühfunken aus der Maschine, in Brand gerathen und es kostete viele Mühe, bis es gelang, den brennenden Waggon loszulockern und für die übrigen Theile des Zuges unschädlich zu machen. Der Waggon brannte jobann auf einem Seitengeleise bis auf das Eisengerippe nieder, während der Zug mit einer Verspätung von anderthalb Stunden seine Fahrt fortsetzte. Zu rügen ist bei dem Vorfalle, daß man den Waggon mit dem Schiffe unmittelbar nach der Maschine und vor den Personenwaggons anpoppelte, wodurch die Passagiere und der ganze Zug der größten Gefahr preisgegeben wurden.

(Ein fataler Traum.) In Kal-Rapolna ereignete sich in der Nacht vom 28. zum 29. v. ein aufregender Vorfall. Der Postbeamte der hiesigen Eisenbahn-Station, Anton Szabo, alarmirte das Bahnpersonal mit dem Rufe: „Das Stationsgebäude brennt“. Das Personal brachte den anscheinend Jrrsinnigen auf sein Zimmer, woselbst Szabo ein geladenes Terzerol von der Wand riß und ehe man ihn daran verhindern konnte, zwei Schüsse auf sich abfeuerte. Die Kugeln streiften den Kopf Szabo's der in schwer verletztem Zustande am 29. v. Abends nach der Hauptstadt gebracht und in's Krankenhaus transportirt wurde, woselbst sich alsbald der Polizeicommissar Szirmay einfand und den bei vollem Bewußtsein befindlichen Kranken verhörte. Szabo gibt an, daß er einen Traum hatte und des Glaubens war, daß das Stationsgebäude brenne. In seiner Aufregung habe er jobann den Selbstmordversuch verübt.

(Fünzigjähriger-Falsificate.) In Ugram wurde eine Frau bei der Auswechslung einer falsichen Fünzigzettel-Note betreten und verhaftet. Eine im Hause ihres Gatten, des Eisenbahnarbeiters Urbanas in Graace nächst Ugram sofort vorgenommene Hausdurchsuchung ergab ein überraschendes Resultat. Man fand in verschiedenen Verstecken sieben gut nachgeahmte, mit der freien Hand gezeichnete Fünzigzettel-Falsificate. Seit längerer Zeit werden auf kroatischen Märkten dieserlei Falsificate in Circulation gebracht; man glaubt, dieselben stammen von einem bereits wiederholt abgestraften Fälscher aus Zagorica.

(Ein unehelicher Sohn Carnot's.) Große Heiterkeit erregt in französischen politischen Kreisen ein Lyoner Handschuhmacher, der sich für einen unehelichen Sohn des Präsidenten Carnot ausgibt, weil er mit diesem einige Ähnlichkeit hat. Er candidirt in Tournon für die Deputirten-Kammer und gilt als harmloser Jrrsinniger. Seine Candidatur unterschrieb er mit: „Carnot Graf von Feulins, Handschuhmacher.“

(Von Bären zerfleischt.) Die Menagerie Mars auf dem Marktplatz in Jlers (Frankreich) war während der Vorstellung am 29. v. der Schauplatz einer furchterlichen Scene. Die Thierbändigerin Frau Mars fiel beim Eintritt in den Bärenkäfig nieder. Sofort stürzten sich zwei Bären auf die Unglückliche und begannen sie zu zerfleischen; daselbe geschah Herrn Mars, der zur Rettung herbeieilte. Erst nach Eingreifen

mehrerer heherzter Personen aus dem Publicum und einem fast zehn Minuten währenden Kampfe konnten die Opfer den rasenden Bestien entzissen und diese erschossen werden. Frau Mars ist hoffnungslos, ihr Mann gefährlich verletzt.

(Von Bienen getödtet.) Aus Paris meldet man: In der Umgebung von Mantes wurde dieser Tage ein Esel und ein Pferd von Bienen getödtet. Ein 17-jähriger junger Mensch begab sich in einem mit einem Pferd und einem Esel bespannten Karren nach einem in der Nähe gelegenen Acker. In einem an denselben stoßenden Garten befanden sich etwa 40 Bienenstöcke. Kaum war das Fuhrwerk angekommen, so fielen die Bienen über dasselbe her. Der Knecht ergriff die Flucht und warf sich in einen mit Wasser gefüllten Graben. Inzwischen schwirrten die Bienen in dichten Wolken um das Pferd und den Esel herum, die armen Thiere bäumten sich vor Schmerz und suchten sich vergebens ihrer Angreifer zu entledigen. Zu Tausenden verfolgten sie sie auf ihrem wilden Lauf durch die Felder. Zuerst brach der Esel erschöpft zusammen; bald darauf das Pferd. Erst als beide todt waren, flogen die Bienen in ihre Stöcke zurück.

(Ein gestohlener Schmuck.) In der Nacht zum 29. v. wurden aus einer Vitrine der Ausstellung für Frauenkünste im Pariser Industriepalast Schmuckstücken im Werthe von zweihundertfünfzigtausend Francs gestohlen. Der Thäter, welcher bekannt ist, hat die Flucht ergriffen.

(Pietro Mascagni) hat an einen Wiener Freund folgendes Telegramm gerichtet, das dem Gerichte, er werde als Jrrdächtig nicht zu der Wiener italienischen Ausstellungssaison kommen, energisch entgegentritt: „Es ist geradezu lächerlich, mir zuzuschreiben, daß ich aus irredentistischen Gründen nicht nach Wien gehen will. Nachdem diese Jnsinuation in Wiener Blätter übergegangen ist, gebe ich ein entschiedenes Dementi. Der Erfinder der Nachricht hat eine Schändlichkeit begangen. Eine solche Handlungsweise kann gar nicht qualificirt werden, denn sie geht darauf los, die italienische Oper im Ausland zu discreditiren. Aus analogen Gründen dürften die Italiener wegen Nizza nicht nach Frankreich, wegen der Insel Malta nicht nach London gehen. Das wären unwürdige Väterlichkeiten! Ich habe nur mit der Kunst zu thun. Innerhalb einer Woche werde ich in Wien sein!“

(Attentat.) Unter dem 29. v. wird aus Rom geschrieben: Die früher als Lehrerin an einer italienischen Schule in Rhodus thätige 29-jährige Irene Turco belästigte das Ministerium des Aeußern mit ihren Bitten um Verleihung eines anderen Postens oder um eine Entschädigung. Im Glauben, daß die Erfüllung ihrer Bitte von dem Sectionschef Passera abhängt, drang die Lehrerin in das Cabinet desselben ein und gab zwei Schüsse aus einem Revolver ab, welche jedoch verjagten, da die Waffe schlecht geladen war. Die Attentäterin wurde ohnmächtig und als sie sich erholt hatte, in Gewahrsam genommen.

(Eine tühne Schwimmerin.) Aus London wird berichtet: Die Heldin des Tages ist eine zarte, 22-jährige junge Dame, Miß Annie Leder, welche eine großartige Schwimmtour von New nach Greenwich unternahm. Die junge Dame legte die achtzehn englische Meilen betragende Strecke ohne Unterbrechung in nicht ganz fünf Stunden zurück. Die Schwimmtour war überaus anstrengend und Miß Annie wurde am Ziele angelangt, halb todt aus dem Wasser gezogen. Ihre Leistung erregt die Bewunderung aller Freunde des Schwimmsports.

(Explosion eines Pulverlagers.) Am 29. v. Abends explodirte in Parma das Pulverlager eines Waffenhändlers, wodurch drei Stodwerke des Gebäudes zerstört wurden. Drei Personen erlitten leichte Verletzungen.

(Der sechste Tag der Woche) der von vielen Menschen für einen Unglückstag gehalten, war für den berühmten Entdecker Americas stets ein Glüdstag. Ein Freitag war es — der 3. August 1492 — als die „Santa Maria“ vom Hafen von Palos aus nach der neuen Welt absegelte. An einem Freitag desselben Jahres, dem 12. October, sah Columbus das langersehnte verheißungsvolle Land. An einem Freitag, dem 4. Januar 1493, fuhr er nach Spanien zurück, um seine ruhmreiche Entdeckung anzukündigen. Ein Freitag war es — der 15. März 1493 —, als er wieder an der Küste von Andalusien landete, und ein Freitag war es — der 14. Juni 1494 — als er das amerikanische Festland entdeckte.

(Ein graufiger Fund) wurde am 15. d. in Petersburg bei der Beschichtigung verschiedener Häuser durch die Gesundheitscommission gemacht. In der Pokrowskaja bewohnten seit Langem zwei bejahrte Schwestern, die Beamtentochter Sophie und Stepanida Tretjakow, ein kleines Haus. Hier konnte die Commission trotz allen Säutens, Rufens und Klopfens nicht Einlaß bekommen, im Hause herrschte Grabesstille. Schließlich kletterte der die Commission begleitende Polizeibeamte über den Zaun in den Garten des Häusleins und fand hier die 64-jährige Stepanida, unbekümmert um all' den Lärm an der Hausthür, an einem Gemüthebeet beschäftigt. Der Polizist öffnete nun von innen die Pforte und ließ die Commission ein. „Was wünschen Sie? Was belästigen Sie mich?“ fuhr jetzt die Alte die Eintretenden an. „Machen Sie, daß Sie fortkommen.“ Der Erregten wurde klar gemacht, um was es sich handle, und man begab sich in's Haus. Schon im Vorraum prallten die Herren vor einem entsetzlichen Geruch zurück, der sich aber noch verstärkte, als sie die Schwelle des gemeinsamen Schlafzimmers der Schwestern überschritten. Auf dem Bette, von dem der furchtbare Geruch auszugehen schien, lag ein Pausen schmütziger Lappen und Dedon. Als man sich dem Bette näherte, stob ein Dugend riesiger Ratten erschreckt aus einander, dabei fiel ein benagter Knochen auf den Fußboden, es war ein Menschenknochen. Man räumte die Lappen fort und fand nun die in Verwesung übergegangene Leiche der 74-jährigen Sophie Tretjakow. Die Stepanida Tretjakow gab den Aerzten auf ihre Fragen die widersinnigsten Antworten. Die Aerzte stellten fest, daß man es mit einer Jrrsinnigen zu thun habe. „Meine Schwester ist schon im Mai gestorben“, erzählte sie; „aber sie hat mich, sie nicht zu beerdigen! Ich werde auch bald sterben, und dann kann man uns zusammen begraben.“ Es erwies sich des Weiteren, wie die „Nowosti“ noch hinzuzufügen, daß die Unglückliche zwei Monate lang neben der faulenden Leiche ihrer Schwester geschlafen hat und erst dann in ein anderes Zimmer übersiedelte, als die Ratten auch sie anzufressen begannen. Die arme Wahnsinnige wurde in's Irrenhaus gebracht.

(Eine neue Kanone.) Gatling, der Erfinder der seinen Namen tragenden Kanone, hat ein neues Geschütz construirrt, für das ihm die amerikanische Polizei, die jetzt alle Hände mit der Unterdrückung von Arbeiterunruhen voll hat, großen Dank wissen sollte. Gatling selbst bezeichnet die Waffe als „eine ganz neue und ingenieure Erfindung“ und nennt sie „Police Pattern Model, 1892“. Die Construction der Polizeikanone ist dieselbe, wie die der Gatling'schen Feldgeschütze. Der Unterschüß besteht im Wesentlichen in den Größenverhältnissen. Das neue Geschütz ist nur 47 Zoll hoch und 23 Zoll lang und wiegt 135 1/2 Pfund. Das geringe Gewicht hebt der Leichtigkeit der Bedienung und die Schnelligkeit, mit der die aus 800 Kugeln bestehende Ladung abgefeuert werden kann, machen es zu einer furchtbaren Waffe zur Unterdrückung des Aufsturus in den Städten. Die Kanone läßt sich überall aufstellen, selbst auf Dächern und Fenstern.

(Bei dem Brande des „Metropolitan Opera House“) sind der Zuschauerraum und die Bühne vom Feuer zerstört worden. Die am Broadway gelegene Vorderfront, in welcher eine Bank und andere Geschäftsbureauz sich befinden, blieb erhalten. Ein Knabe und ein Theatermaler erlitten Verletzungen. Der Schaden beträgt 100.000 Dollars. Bei dem Brande in der Street wurden zwei Heizer und fünf Frauen verlegt. Der angerichtete Schaden wird auf 150.000 Dollars geschätzt.

(Im Examen.) Professor: „Sie haben mir nun die humoristischen, epischen, dramatischen und Iyrischen Dichter genannt. Welche Dichter finden wir aber heute am häufigsten?“ — Candidat: „Die hungrigen.“

Original-Telegramme.

(Nach Ausgabe unseres gestrigen Blattes eingelangt.)

Segedin, 30. August. Bei der Abgeordnetenwahl in Tapé wurde der Achtundvierziger Sima mit 658 von 688 Stimmen gewählt. In Segedin kam es zu größeren Tumulten zwischen Polizei und Bevölkerung.

Hamburg, 30. August. Vom 18. bis 29. d. Mittags wurden beim Medicinalamte 1936 Cholera-Erkrankungen und 615 Todesfälle zur Anzeige gebracht. In den Straßen und öffentlichen Plätzen herrscht außerordentlich stiller Verkehr.

Bremen, 30. August. Authentischen Meldungen zufolge wurde bisher in 5 Fällen asiatische Cholera constatirt.

Paris, 30. August. Gestern kamen 30 neue Cholerafälle vor; in den Spitalern, wie in der Stadt ist je ein Todesfall vorgekommen. — Gestern begann der Proceß gegen den Marquis Morès und gelangte bis zur Verhandlung des Zeugenerhörts. Morès dürfte freigesprochen werden.

Brüssel, 30. August. Der aus Antwerpen kommende Eisenbahnzug stieß auf dem aus Ostende kommenden Expresszug. 18 Personen wurden verlegt, 2 getödtet.

(Gestern eingetroffen.)

Berlin, 31. August. Das hiesige Moabit-Krankenhaus beherbergt drei an asiatischer Cholera Erkrankte; ein zweiter Fall asiatischer Cholera wurde bei einem aus Hamburg Zugereisten constatirt.

Köln, 31. August. Die Cholera ist auch in Magdeburg aufgetreten.

Hamburg, 31. August. Hier und in Altona ist eine geringe Abnahme der Epidemie bemerkbar. Aus Kiel wird officiell gemeldet, daß englische Matrosen an Pocken erkrankt sind.

Paris, 31. August. Eine Abnahme der Epidemie ist bemerkbar. Im Proceße Morès wurden der Angeklagte und die Secundanten freigesprochen.

Petersburg, 31. August. Die nach Argentinien ausgewanderten Juden kehren in großen Gruppen zurück; die Regierung setzt der Rückwanderung Hindernisse entgegen. — Dem „Regierungsboten“ zufolge erklärt der provisorische Leiter der äußeren Angelegenheiten in einer Circulardepesche, daß die in der „Swoboda“ veröffentlichten Schriftstücke gefälscht seien.

3. 3720/1892.

[700] 1—1

Rundmachung.

Es wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß vom 1. September l. J. an beim gefertigten Amt die Stunden von 8 bis 12 Uhr Vormittags und von 3 bis 5 Uhr Nachmittags als Amtsstunden gelten.

Hermannstadt, 31. August 1892.

Die städtische Polizei-Hauptmannschaft.

Fremden-Liste

vom 31. August.

Hotel Neuröhrer. Otto Schmidt, Chemiker, von Kronstadt; Franz Cittel, Apotheker, von Kimmil; Dr. Mikethy, Advocat, von Großwardein; Karl Bore, Grundbesitzer, von Turba; Joh. Petrus, Notär, von Szeps; A. Peflay, Grundbesitzer, von Berettyo-Szt. Martin; A. Stecherman, Agent, Emil Zanka, Ingenieur, von Klausenburg; Leopold Szül, Professor, von Subapeth; Johann Schwarz, Kaufmann, von Balaschly.

Hotel Welker. Raef, Wagner, von Broos; Koruch, Demolos, von Hatseg; Kröger, von Bistric; E. Augustin, von Solnok; Ed. von der Seiden, Bismolnec, von Klausenburg; A. Tobea, R. Tobea, N. Nicola, von Albec; Banca sammt Familie, von Klausendorf.

Hotel Habermann. Labielans Rapp, Mich. Schmidt, Deconom, von Krab; Theresie Glad, Kaufmannsgattin, von Reischdorf.

(Eingefendet.)

Verfälschte Seide.

Man verbrenne ein Muthchen schwarzen Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Seide, rein gefärbte Seide knäueln sofort zusammen, verbleicht bald und hinterläßt wenig Asche von ganz braunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht speckig wird und bröckelt) brennt langsam fort, namentlich glimmen die „Schußköpfe“ weiter (wenn fehr mit Ferkelst erschwert), und hinterläßt eine bunfeltranne Asche, die sich im Gegenlicht zur echten Seide nicht knäueln, sondern krümmen. Zerbricht man die Asche der echten Seide, so zerfällt sie, die der verfälschten nicht. Die Seiden-Jahresfest von G. Henneberg (L. u. I. Hoflieferant), Zürich verendet gern Muster von seinen echten Seidenstoffen an Abergmann, und liefert einzelne Koden und ganze Stücke porto- und zollfrei in's Haus.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 30. August.

Ung. Schatz.-Anl.-Oblig. 4 1/2%	—	Defterr. Staatsanl. in Papier.	95.75
„ Goldrente 4%	111.25	„ „ „ in Silber.	95.50
„ Papierrente	100.40	Defterr. Goldrente	113.75
„ Eisenbahn-Anlehen	120.—	1860-er Staats-Anlehen	140.—
„ Oest. I. Emiffion St.-Oblig.	—	Defterr.-ung. Anl.-Actien	995.—
„ „ II.	—	Ung. Creditanl.-Actien	387.75
„ 1876-er St.-Oblig.	117.80	Defterr. Credit-Actien	312.60
„ Grundentf.-Oblig. m. Verlof.	—	R. u. I. Ducaten	5.67
Kroat.-Slab. Grundentf.-Oblig.	—	20 Francs-Goldstücke	9.49
Ung. Einlage-Obligations	—	100 Mark Deutsche Reichswährung	58.65
„ Prämien-Loose	142.50	London (für dreimonatl. Wechsel)	119.60
„ Theilregulirungs- u. Segeb.-Loose	186.50		

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 30. August.

Ung. Schatz.-Anl.-Oblig. 4 1/2%	—	Defterr. Goldrente	113.65
„ Goldrente 4%	111.20	1860-er Staats-Anlehen	140.—
„ Papierrente	100.25	Defterr.-ungarische Anlehen	998.—
„ Eisenbahn-Anlehen	119.75	Ungar. Creditanl.-Actien	387.50
„ Oest. I. Emiffion St.-Obl.	100.20	Defterr. Creditactien	312.60
„ „ II.	—	R. u. I. Ducaten	5.69
„ 1876-er „	117.80	20 Francs-Goldstücke	9.50
„ Grundentf.-Oblig. mit Verlof.	98.90	100 Mark Deutsche Reichswährung	58.60
Kroat.-Slab. Grundentf.-Oblig.	—	London (für dreimonatl. Wechsel)	119.60
Ung. Einlage-Obligations	—	Defterr. Papierrente 5%, Kenersee	100.20
„ Prämien-Loose	144.—	Stattliche Rta.	45.76
„ Theilregulirungs- u. Segeb.-Loose	187.—	„ „ „	1.19
Defterr. Staatsanl. in Papier.	96.05	20 rumänische Rel.	9.45
„ „ „ in Silber.	95.75		

W.-Z. 10005/1892. [698] 2-3

Kundmachung.

Behufs wirksamer Durchführung der mit hoher Innerministerial-Berordnung vom 19. Juli l. J., Z. 57357, angeordneten Schutzmaßregeln gegen die Choleraepidemie ist die Stadt Hermannstadt in 5 Sanitäts-Bezirke eingetheilt und ist für jeden Bezirk eine Commission, bestehend aus Civil- und Militär-Ärzten, einem städtischen Beamten, sowie einem Vertreter der Bürgerchaft aufgestellt worden.

Die Aufgabe dieser Commission ist, in ihrem Bezirke sich die Ueberzeugung zu verschaffen, ob den in der Kundmachung vom 29. Juli 1892, W.-Z. 8625, zur Förderung der Keuschheit und dadurch mittelbar zur Erhaltung eines guten Gesundheitszustandes erlassenen Anordnungen Folge geleistet worden ist.

Die Gesamtbevölkerung wird daher aufgefordert, diese Commissionen, welche ihre Wirksamkeit am heutigen Tage beginnen werden, bei ihren Visitationen in jeder Beziehung zu unterstützen, sie auf vorkommende Sanitäts-widrigkeiten welcher Art immer selbst aufmerksam zu machen, damit durch die hierzu competente Behörde die sofortige Abstellung der von den Commissionen angezeigten Uebelstände veranlaßt werden könne.

Hermannstadt, am 30. August 1892.

Der Bürgermeister.

W.-Z. 9232 1892. [654] 2-2

Kundmachung.

Nachdem der im heurigen Frühjahr erlassenen Aufforderung zur Erfüllung der Impfungspflicht nicht in gehöriger Weise entsprochen worden ist, sieht sich der gefertigte Magistrat veranlaßt, die weitere Vornahme der Impfungen anzuordnen und bekannt zu geben, daß die Impfungen im Monat September 1892, jeden Dienstag und Freitag Nachmittags von 2-5 Uhr im städtischen Rathhause wieder stattfinden und daß gegen alle diejenigen, welche ihrer diesbezüglichen Verpflichtung nicht nachkommen, strafweise eingeschritten werden wird.

Hierbei werden folgende gesetzliche Bestimmungen über das Impfverfahren in Erinnerung gebracht: Eltern und Vormünder und im Allgemeinen alle Jene, die für Kinder zu sorgen haben, sind verpflichtet, dieselben in ihrem ersten Lebensjahre, insofern sie nicht die wirklichen Blattern überstanden haben, impfen zu lassen.

Wenn diese Impfung nach Ansicht des Arztes erfolglos blieb, ist die Schutzimpfung im folgenden Jahre, und wenn sie auch dann erfolglos bleibt, im dritten Jahre zu wiederholen.

Derjenige, dem die Obhorge für das Kind obliegt, hat die zur Impfung oder Neuimpfung verpflichteten Kinder frühestens binnen sechs, spätestens binnen acht Tagen nach vollzogener Impfung dem Impfarzte dort, wo die Impfung geschehen ist, vorzuführen. Wenn die Impfung erfolglos war, ist selbe neuerdings alljährlich vorzunehmen. Daß den geimpften Kindern Schutzimpfstoff entnommen werde, kann nicht verweigert werden.

Diejenigen, die ihr impfpflichtiges Kind durch einen andern Privatarzt impfen lassen oder impfen zu lassen beabsichtigen, sind verpflichtet, dies der zur Impfung delegirten Commission dann, wenn sie zur Impfung versammelt ist, anzuzeigen, und zwar ist dies in dem Falle, wenn der Privatarzt ein solches Kind schon geimpft hat, mit der schriftlichen Aeußerung dieses Privatarztes, eventuell mit seinem Impfschein nachzuweisen. Sollte indessen das betreffende Kind noch nicht geimpft worden sein, so ist mit der Anzeige zugleich auch der Termin zu bezeichnen, innerhalb dessen der Vollzug der Impfung beabsichtigt wird.

Hermannstadt, am 9. August 1892.

Der Magistrat.

Das Haus Pempfingerasse Nr. 24

ist aus freier Hand zu verkaufen. Näheres zu erfragen Salzgasse Nr. 31. [681] 2-3

Auf der Sonnenseite gegen die Gasse im 1. Stock ist eine sehr schöne und große Wohnung zu vermieten. Näheres bei Daniel Meltzer jun., Elisabethgasse 25. [687] 2-3

Practikant

wird aufgenommen in der Porzellan-, Glas-, Galanterie- und Nürnberger Waaren-Handlung J. F. Schneider's Nachfolger Johann Weindel. [683] 4-4

Feine Wäsche.

Reichhaltige Auswahl in Damen- und Herren-Wäsche; complete Braut-Ausstattungen; Touristen-Jacken; Dr. Jäger's Original-Woll-Fabrikate und Dr. Jäger's Imitationen von W. Benger Söhne; umfassendes Lager in allen Sorten Weißwaaren. [560] 7-8

Josef B. Teutsch in Schässburg.

Meidinger-Oefen

H. Heim, Wien-Döbling. Wien, I., Michaelerplatz 5. [695] 2-3

Budapest, Thonethof. Prag, Pfistergasse 5. London, 95 Oxford Street W. Mailand, Corso Vittorio Emanuele 38.

Patente in allen Staaten. Mit ersten Preisen prämiirt auf allen Ausstellungen.

Vorzüglichste Heu- und Ventilations-Ofen mit Doppelmantel. Ueber 45000 Ofen in Verwendung.

Für Wohnräume, Schulen, Bureau's etc., in einfacher und eleganter Ausstattung. Beliebige lange Brenndauer bei Gesehwindigkeit, bis 24 stündige Brenndauer bei Steinofen-Heizung.

Heizung mehrerer Zimmer durch nur einen Ofen. Ueber 2500 dieser Einrichtungen in Function.

„Meidinger“-Ofen. Wir wachen vor Nachahmungen unter Hinweis auf unsere, auf der Innenseite der Ofenthüren eingegriffene Schutzmarke.

MEIDINGER-OFEN H. HEIM „Hestia“-Ofen. Staubfreie Entfernung von Asche und Schlacke.

„Helios“-Kamine, rauchverzehrend mit sichtbarem Feuer. Geprüft von der National Smoke Abatement Institution in London. [609] 3-13

Die Schornsteine bleiben rauchfrei. Unbegrenzte Brenndauer. Für jeden Brennstoff geeignet.

Rauchverzehrende Calorifères, Central-Heizungen aller Systeme.

Trocken-Anlagen für gewerbliche und landwirtschaftliche Zwecke. Prospekte und Preislisten gratis und franco.

Promessen

auf Credit-Lose, à fl. 5. — sammt Stempel, Haupttreffer fl. 150.000, Ziehung am 1. September 1892, sind zu haben in der Wechselstube des P. J. Kabdebo in Hermannstadt. [661] 5-5

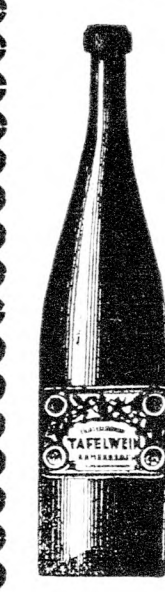
K. Wilh. Jikeli in Hermannstadt empfiehlt naturreine Siebenbürger Weine und zwar:

Tafelwein zu 55 fr. 33 fr. Dessertwein „ 65 „ 37 „ Riesling „ 65 „ 37 „ Burgunder, roth. 60 „ 35 „

Leere große Flaschen werden zu 8 fr., kleine zu 5 fr. zurückgekauft.

Niederlage bei Ludw. Fuchs und im Weinschank Reisergasse Nr. 7.

Obige Sorten, sowie weiße Tischweine werden auch in Gebinden von 50 Liter aufwärts zu billigen Preisen abgegeben. [681] 4



Mariazeller Magen-Tropfen,

vortreflich wirkend bei Krankheiten des Magens, sind ein unentbehrliches altbekanntes Genuß- und Volksmittel.

Merkmale, an welchen man Magenkrankheiten erkennt, sind: Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, überdrückender Athem, Blähung, saures Aufstoßen, Kopf-, Schwindel-, übermäßige Schleimproduktion, Gelbsucht, Ubelkeit und Erbrechen, Magenkrampf, Particulisat über Verstopfung.

Die Mariazeller Magen-Tropfen haben sich die Fugare: Apoth. v. Pilsner; in Medicinisch: Apoth. Schuster; in Schässburg: Polber's Apoth. und Apoth. J. H. Weber. [1048] 29-45

Die Mariazeller Magen-Tropfen sind echt zu haben in Hermannstadt: Apoth. K. Müller, Apoth. Ang. Teutsch; in Fogaras: Apoth. v. Pilsner; in Medicinisch: Apoth. Schuster; in Schässburg: Polber's Apoth. und Apoth. J. H. Weber. [1048] 29-45

Die Mariazeller Magen-Tropfen sind echt zu haben in Hermannstadt: Apoth. K. Müller, Apoth. Ang. Teutsch; in Fogaras: Apoth. v. Pilsner; in Medicinisch: Apoth. Schuster; in Schässburg: Polber's Apoth. und Apoth. J. H. Weber. [1048] 29-45

Erfolg durch Annoncen

erzielt man nur, wenn die Annoncen zweckmäßig angefaßt und typographisch angemessen angefaßt sind, ferner die richtige Wahl der geeigneten Zeitungen getroffen wird.

Um dies zu erreichen, wende man sich an die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Wien, I., Sellenstraße 2; von dieser Firma werden die zur Erzielung eines Erfolges erforderlichen Auskünfte kostenfrei erteilt, sowie Anzeigen-Entwürfe zur Ansicht geliefert. Berechnet werden lediglich die Original-Belegpreise der Zeitungen unter Bemäßigung höchster Rabatte bei größeren Aufträgen, so daß durch Benutzung dieses Instituts neben den sonstigen großen Vorteilen eine Ersparnis an Inserationskosten erreicht wird. [206] 24

Die General-Versammlung

ersten siebenbürgischen Stearinkerzen-Fabrik in Hermannstadt

wird am 4. September 1892 um 11 Uhr Vormittags im städt. Communitätsaale

mit folgender Tagesordnung abgehalten:

- 1. Vorlage der General-Bilanz mit letztem Juni 1892.
- 2. Bericht des Directionsrathes über den Fabriksbetrieb im Jahre 1891/2.
- 3. Bericht des Aufsichtsrathes.
- 4. Verwendung des Reingewinnes.
- 5. Ergänzungswahl des Directionsrathes.
- 6. Etwaige sonstige Anträge.

Der Directionsrath der ersten siebenbürgischen Stearinkerzen-Fabrik. [633] 2-2

Geschäfts-Eröffnung.

Mache hiermit die ergebene Anzeige, daß ich auf hiesigem Plage Grosser Ring Nr. 1 eine Buch-, Musik- und Schreibwaaren-Handlung

unter der Firma KARL GRAEF eröffnet habe.

Gleichzeitig richte ich die höfliche Bitte, mein neues Unternehmen gütig zu unterstützen, indem ich mein gut sortirtes Lager von Schulbüchern aller hiesigen Lehranstalten, sowie schöne Literatur, Jugendchriften, Bilder-, Geschäfts- und Kundenbücher, Schreib- und Zeichen-Mequisiten anempfehle.

Auch nehme ich Bestellungen auf Zeitschriften und Mode-Journale des In- und Auslandes entgegen und werde dieselben prompt und zu den billigsten Notirungen besorgen.

Um recht zahlreichen Zuspruch bittet Karl Graef. [695] 2-3

Schutze gegen Epidemien

als vorzügliches Trinkwasser zum Schutze gegen Epidemien ärztlich empfohlen [663] 8-10

Erdövidéker Barossquelle, alkalischer, eisenhaltiger Säuerling.

Erhältlich in fast sämtlichen Mineral-Wasser- und Specereiwaaren-Handlungen.

Haupt-Niederlage bei Ludwig Fuchs.

Telegramm!

Es wird dem hochgeehrten Publicum der Stadt Hermannstadt und Umgebung bekannt gemacht, daß Kocka mit seinem weltberühmten anatomischen Museum und Panopticum

in den nächsten Tagen hier eintreffen wird. Dasselbe enthält die größten Meisterwerke der Modellir-Kunst und Mechanik.

Die große amerikanische Menagerie des Museumbesizers mit den seltensten, theilweise dressirten Naubthieren aus Falten und heißen Zonen der Welt trifft gleichzeitig hier ein. [699] 1-1

Näheres auf den Anschlag-Zetteln. Die Direction.

Die Direction.

Die Direction.

